

Magische Stimmungen

In den finstersten Nächten leuchten die Sterne am hellsten. Und in der Eisenzeit besteht die Möglichkeit, und zwar im höchsten Maße, zu erkennen, daß wir Unsterbliche sind. In dunklen Seelenstunden scheinen wir die alte Geistesheimat zu vergessen, in der wir den Gesang des Morgensternes hören konnten. Doch mit etwas Phantasie bemerken wir, vielleicht durch eine sympathische Berührung oder am Leuchten im Auge eines Freundes, daß die Götter und Göttinnen nicht in weiter Ferne von uns weilen, sondern sich im Gegenteil mitten unter uns befinden, und daß die Qualität unseres Bewußtseins die leuchtenden Tage wieder heraufführen und manche der erhabenen Stimmungen erneut erzeugen kann, die mit den herrlichen Gestalten, von denen alle großen Sagen uns berichten, fest verbunden sind. Wir finden es schwierig, uns in solche Stimmungen zu bringen, weil wir uns daran gewöhnt haben, diese Dinge als etwas zu betrachten, was der Vergangenheit angehört und von uns ganz losgelöst ist. Wenn wir vom Geheimnis Buddhas lesen, dann bringen wir es nicht – nicht einmal in der Stille unseres Herzens – mit uns selber in Zusammenhang. Doch wir selber sind der Buddha, und das Geheimnis aller Götter liegt in uns verborgen (...) Wer auch immer eine Intensivierung seines Bewußtseins erfahren hat und in die Gegenwart des geheimnisvollen Großen Geistes trat, in der alle Elemente in eins verschmelzen, der muß erkennen, daß sich diese legendären Vorstellungen auf das Leben des Menschen selbst beziehen und dramatische Verkörperungen der Stimmungen seiner eigenen Seele darstellen. Nun will ich nicht mit jenen streiten, die an die Existenz historischer Persönlichkeiten glauben, welche hohe Eigenschaften an sich tragen; ich behaupte aber, daß wir unrecht tun, wenn wir uns von ihnen dergestalt absondern, wie wir es tatsächlich tun. Wir schauen immer in die Zukunft und erwarten das Erscheinen eines großen Führers, der durch die Magie seiner Anwesenheit alles schöner machen werde. Doch keine große Gestalt kann in unsere Mitte treten, die nicht bereits in unserer Mitte ist. Nur weil die Götter bereits da sind, können wir, wenn sich unsere Stimmung intensiviert, mit ihnen in Berührung kommen. Wir merken, daß wir ihnen in jenem alten Geist der Bruderschaft, der alle Elemente aneinander bindet, die Hände reichen können (...)

Die Weisheit spricht durch Wesen, und abgetrennt von Wesen gibt es keine Weisheit. Die Scharen und Hierarchien aller Welten werden in gewisser Weise vom Leben und Bewußtsein der Menschheit repräsentiert. Die Erkenntnis solcher Dinge verleiht dem Leben etwas Magisches und offenbart uns in den finstersten Stunden die Ekstase jenes Geistbewußtseins, das auf äußerste Drangsal und die Angst der Seele folgt. Der bleiche Christus auf dem dunklen Kreuz kann in jedem Lebensaugenblick gesehen werden, denn für einen Menschen, der die Geistesschau besitzt, ist ein großer Teil des heutigen Lebens nur ein schattiger Schleier um die Gekreuzigte Seele.

Man kann sagen, daß in unserer gegenwärtigen Zivilisation vieles unzulänglich ist, wenn wir das Leben in solcher Art betrachten. Es gibt so viele kleine Dinge, mit denen wir unsere Zeit und Aufmerksamkeit füllen, daß es kaum möglich ist, zu erkennen, daß (...) das Geheimnis und die Schönheit aller Planeten uns in jedem Augenblick zu eigen ist, in welchem wir den Geist frei mit uns schalten lassen. Ich wiederhole: Die Götter sind von uns nicht losgetrennt, und in unseren erhabenen Stimmungen schaffen wir Gelegenheiten, daß sie sich in unserer Mitte inkarnieren können. Falls ich Unrecht habe und falls die großen mitleidvollen Brüder der Menschheit nicht in irgendeiner Art innerhalb der gegenwärtigen Menschheit wirken, so gibt es keine Hoffnung, jemals ihre Gegenwart zu erleben. Wer fragt, wie das Bewußtsein, das sie uns enthüllen soll, geschaffen werden könne, dem gebe ich zur Antwort: das Lesen in Büchern wird niemals genügen. Ich empfehle daher stets die Ausübung der Phantasiekraft, denn in keiner anderen Weise läßt sich das Leben intensivieren und das Feuer, das in den meisten von uns so schwach brennt, zu starkem Leuchten anfachen.

In den Augenblicken, in denen wir uns der Höhen bewußt werden, zu denen sich unsere Seelen erheben können, sind wir, in unserem persönlichen Selbst, immer höchst bescheiden, weil wir wissen, daß das Selbst, das sich mit dem Kampf in der Materie verbindet, unterworfen werden muß und daß jenes Selbst, das in sich groß und schön und voller Liebe ist, uns ergreift und in sein eigenes Wesen hüllt. Dann spiegeln alle unsere Stimmungen etwas von der wunderbaren Einheit wider, von der die Mystiker stets sprechen und die wir selber realisieren können. Magie in unser Leben zurückzubringen – ist das nicht etwas, was wir alle wollen? Wir suchen uns mit allen jenen Stimmungen zu identifizieren, die als groß betrachtet werden, doch dauernd kommen wir vom Zentrum ab und sind fortwährend besessen

von der Vorstellung von Kleinheit. Wir schämen uns beinahe, rasch und mit beflügeltem Schritt zu handeln, wir haben beinahe Furcht vor einer großen geistigen Ekstase oder einer großen Stimmung, die über unserem Haupte schwebt. Wir müssen diese Furcht verlieren. Der magische Tag, nach dem wir alle Sehnsucht tragen, ist schon jetzt vorhanden, falls wir es verstünden, die Schleier hochzuheben, die unsere Aussicht trüben; und wenn wir immer glauben, er liege in der Zukunft, dann wird er nie anbrechen.

Eines Tages, in einer Stimmung der Seelennot, fühlte ich mich erschöpft und niedergedrückt vom Gewicht der Welt, und in einer Art dramatischer Empfindung fühlte ich die ganze Last des Lebens; ich fühlte, daß die Menschheit, mit ihrem verstopften Bewußtsein, von der Materie völlig hypnotisiert sei und immer nur Begierden folge, und ich glaubte, daß ich allein, inmitten all der vielen, diese Last empfinde. Doch ich hob den Kopf und sah etwas ganz anderes: Ich sah um mich Gesichter voller Schönheit und mit geheimnisvollen Augen aus den dumpfen Schatten schauen, und es ging mir auf, daß die Heerscharen der Engel, die durch all die erhabenen Stimmungen der Menschen herbeigerufen werden, an meiner Seite standen und mein ganzes Wesen füllten, indem sie in mir ein- und ausgingen. In keinem Kampf, an dem sich die menschliche Seele beteiligt, ist der Mensch allein – es ist immer eine Wolke voller Zeugen da. Wenn wir die Bedingungen des physischen Lebens heiter und mit dem Mut Unsterblicher bejahen, können wir in die Gegenwart des Königs treten. Wir mögen mit der Bettelschale auf die Straße gehen, doch werden wir das gelbe Gewand des Heiligen tragen, und das ganze Leben wird uns bringen, was wir brauchen, was unsere Seelen nötig haben, und wir werden Tag für Tag «im Ewigen» leben.

Der magische Schlüssel zur Situation kann nie von einer Person auf die andere übertragen werden. Er muß durch Erfahrung gefunden werden. Nur, indem die Erfahrung beachtet und die Wirkungen der Stimmungen auf den Leib sorgfältig beobachtet werden, können wir das Alphabet des Okkultismus zu gebrauchen lernen und aus diesem Alphabet die Worte bilden, die die Götter rufen und zur Erde bringen können.

Aus einem Vortrag von D. N. Dunlop aus dem Jahre 1917, Veröffentlicht unter dem Titel «The Magic of Moods» in der theosophischen Zeitschrift *Vahan* im Februar 1917. Die drei kurzen Auslassungen zwischen (...) beziehen sich auf Passagen aus der *Secret Doctrine* von H.P. Blavatsky, deren Kenntnis Dunlop bei den theosophischen Hörern voraussetzen konnte.

*Aus dem Englischen übersetzt von Thomas Meyer.
Deutschsprachige Erstveröffentlichung*